

WIE SCHWIERIG IST DIE JAPANISCHE SPRACHE?

- ein Vergleich mit dem Deutschen -

Jens Rickmeyer

I. Zur Problematik

In dem Merian-Heft über Japan beginnt B. Lewin einen zwei Seiten umfassenden Überblick über das Japanische mit folgenden Sätzen: "Unsere Vorstellung von der japanischen Sprache ist meist vage und unzutreffend: Sie gilt als sehr schwierig und dem Chinesischen ähnlich. [...] Nun hat schon der deutsche Forschungsreisende Engelbert Kaempfer 1690 festgestellt, daß die japanische Sprache 'von der sinesischen sehr verschieden' ist; und was ihre Schwierigkeit betrifft, so besteht sie vor allem in einer fremdartigen und komplizierten Schrift und in einer von der deutschen Sprache stark abweichenden Struktur." (Merian 11/33, Nov. 1980, S.100)

Eine komplizierte Schrift einerseits und eine vom Deutschen abweichende Struktur andererseits sind jedoch Schwierigkeiten völlig unterschiedlicher Art. Wenn ein Schriftsystem aus mehr als zweitausend Graphemen besteht, wenn sich ein einziges Graphem aus einem Dutzend oder mehr Strichen zusammensetzen kann, wenn es zu den meisten Graphemen mehrere Lesungen gibt, dann darf man ein solches Schriftsystem wohl objektiv schwierig nennen. 'Objektiv' soll hier heißen, daß diese Aussage unabhängig von der Muttersprache des Lernenden zutrifft, also auch für einen Japaner gilt.

Ganz anders verhält es sich mit der zweiten Schwierigkeit: Die Struktur der japanischen Sprache wird nicht - wie die Schrift - als kompliziert bezeichnet, sondern sie wird durch einen relativen Begriff charakterisiert: 'von der deutschen Sprache stark abweichend'. Daß dies in der Tat zutrifft, möge folgender Beispielsatz illustrieren:

<i>KANZYOO=o</i>	<i>HARAW.ase.te</i>
RECHNUNG=adverbal	BEZAHL+kausativ+partizip
<i>ITADAK.e.mas.eñ=ka?</i>	
BEKOMM+potential+formell+negation(+präsenz)=interrogativ	

Der Satz enthält drei Lexeme, die in Großschrift wiedergegeben worden sind: *Rechnung*, *bezahlen*, *bekommen*, und sieben Suffixe, die in Kleinschrift stehen.

Stellen Sie sich vor. Sie wären in Japan angekommen und würden dort mit einem freundlich aussehenden Japaner, den Sie vielleicht zufällig kennengelernt haben, zusammen in ein teuer aussehendes Restaurant gehen. Nachdem Sie beide ausgiebig gespeist haben, richtet Ihr Gegenüber diese Frage an Sie: *Kańzyoo=o harawasete itadakemaseñ=ka?* Da Sie gut Vokabeln gelernt haben, hören Sie sofort die drei in diesem Satz enthaltenen 'Wörter' für *Rechnung*, *bezahlen* und *bekommen* heraus. Wahrscheinlich merken Sie auch, daß ein Kausativ, ein Potential, eine Negation enthalten sind, daß das Ganze in einem formellen Sprachstil geäußert worden ist und es sich um eine Frage handelt. Was will Ihr Gegenüber nur von Ihnen? Wer soll *bezahlen*? Wer *bekommt* etwas von wem? Wo ist denn eigentlich das Subjekt des Satzes? Doch Sie haben Glück: der booi des resutoran, der gesehen hat, wie Sie zuerst bleich im Gesicht wurden und dann rot anliefen, ist ein Student der Germanistik, der dort arubaito macht. Er beruhigt Sie, indem er ihnen erklärt, der Herr habe gefragt:

Dürfte ich die Rechnung für Sie bezahlen?

Offenbar hat diese Übersetzung außer der Frageform nur noch die Vokabeln für *Rechnung* und *bezahlen* mit dem japanischen Satz gemeinsam. Was ist aber aus dem Verb für *bekommen* geworden, wo sind der Kausativ, der Potential, die Negation geblieben? Woher kommt andererseits das Subjekt *ich* in die Übersetzung? Woher das *für* Sie? Hierauf werde ich noch zu sprechen kommen.

Hier liegt also eine Schwierigkeit vor, die von der Struktur der Muttersprache des Lernenden abhängig ist: eine subjektive Schwierigkeit. Einem Koreaner beispielsweise würde sich hier ein derartiges Problem nicht stellen. Betonen möchte ich hier folgendes: Eine solche - subjektive - Schwierigkeit kann auch dann empfunden werden, wenn die Struktur der zu erlernenden Sprache einfacher ist als die der eigenen Muttersprache. Es genügt, daß sie eben nur anders ist. Genau dieser Fall liegt aber vor, wenn ein Deutscher Japanisch lernt: Setzen wir 'Struktur' gleich mit Morphologie und Syntax, den traditionellen Kernbereichen der Grammatik, dann erweist sich die japanische Sprache tatsächlich als in den Mitteln ökonomisch und im Aufbau logisch stringent, Eigenschaften, die sie - im Gegensatz zur deutschen Sprache und besonders auch im Widerspruch zu ihrem Ruf, eine der schwersten Sprachen der Welt zu sein - eher zu einer einfach erlernbaren Sprache machen sollten.

An dieser Stelle möchte ich auf die mit dem Schriftsystem verbundenen Probleme nicht weiter eingehen; auch die Gebiete der Lexik und der

Pragmatik sollen ausgeklammert bleiben, da diese offenbar nicht als so problematisch empfunden werden. Statt dessen möchte ich meine Behauptung, daß die Struktur des Japanischen relativ einfach ist: - auf alle Fälle weit einfacher als die des Deutschen - einsichtig machen, indem ich jeweils einen Bereich aus der Morphologie und einen aus der Syntax herausgreife und für beide Sprachen gegenüberstelle.

2. Morphologie

Du' Morphologie beschreibt die Kombinatorik von Morphemen zu Wörtern oder ähnlichen Einheiten. Im Deutschen umfaßt diese Formenlehre hauptsächlich die Konjugation der Verben und die Deklination der Nomina, Pronomina, Adnomina und Adjektive. Konjugation und Deklination sind Sonderformen der Flexion. In den gängigen Grammatiken werden die Wortformen meist in Form von Paradigmaten auf gelistet, eine Morphemanalyse - also eine Zerlegung in die grammatisch relevanten Bestandteile des Wortes - wird in der Regel nicht vorgenommen. Eine derartige Analyse ergäbe für das Deutsche drei Typen von Morphemen: Die Lexeme, die in etwa den 'Grundformen' der Wörter entsprechen; die Affixe, die meist als Endungen an die Lexeme oder auch rekursiv an andere Endungen treten; und eine dritte Gruppe von Morphemen, die bei der Analyse nicht als ein Segment für sich isoliert werden können, sondern stets einem Lexem (ebenfalls rekursiv) überlagert sind und als Wurzelmorpheme oder Flexeme bezeichnet werden. Ein Beispiel: Das Wort Männer besteht aus drei Morphemen: dem Lexem *Mann*, dem Affix *-er* und dem Flexem 'Umlauf'. Demgegenüber sind im Japanischen alle Morpheme segmental; also entweder Lexeme oder Affixe.

In beiden Sprachen ist die Morphologie des Verbs am kompliziertesten. Ein japanisches Verb setzt sich als Wort in der Regel mindestens aus zwei Morphemen zusammen: einem Lexem-Verb und einem Suffix, das zu der von mir als 'Flexiv' bezeichneten Subklasse gehört; Struktur: L+f. Diese Flexive können entweder durch Merkmale eines 'Tempussystems' (im allerweitesten Sinne!) charakterisiert werden, oder sie markieren verschiedenartige adverbale Zuordnungen: 'Präsens', 'Perfekt', 'Imperativ'; 'Konditional', 'Partizip', 'Exemplativ' u.a. Beispiele (in dieser Reihenfolge): *MI.ru* '(ich) sehe', *MI.ta* '(ich) sah', *MI.ro* 'sieh!'; *MI.reba* 'wenn (ich) sehe', *MI.te* '(ich) sehe und ...', *MI.tari* 'mal sehe (ich) und ...'. Der-

artige Wörter können durch eine andere Subklasse von Suffixen, sog. Partikeln, erweitert werden, indem diese Partikeln relativ locker an das Wort gehängt werden.

Folgende Beispiele zeigen, wie das Wort *YAME.ta* '(er) hat aufgehört' erweitert werden kann: *YAME.ta=yo* '(er) hat wirklich aufgehört', *YAME.ta=rasi.i* '(er) scheint aufgehört zu haben', *YAME.ta=rasi.i=des.u* (wie vorher, doch formeller Stil), *YAME.ta=rasi.i=des.u=yo* '(er) scheint wirklich aufgehört zu haben' (formell; Struktur: L+f=p+f=p+f=p. (Das fehlende Pluszeichen vor den Partikeln '=p' deutet die verglichen mit anderen Suffixen nur recht lockere Affigierung an; das Produkt aus einem Wort plus Partikeln nenne ich 'Ein-Wort-Phrase'.)

Aber auch das Wort selbst kann erweitert werden: An das Lexem *YAME* können z.B. Suffixe ('-s') affigiert werden, an welche wiederum das Perfekt-Flexiv *-ta* gehängt werden kann, sofern es sich bei dem neuen Produkt aus L+s wieder um ein Verb handelt; z.B. *YAME.sase.ta* '(man) hat (ihn) aufhören lassen', *YAME.rare.ta* '(er) hat zu (unserem) Leidwesen aufgehört', *YAME.na.kat.ta* '(er) hat nicht aufgehört' (da *-na* ein Adjektivierungssuffix ist, kann das Flexiv *-ta* nicht unmittelbar, sondern erst nach Verbalisierung durch *-kar*, das hier zu *-kat* wird, suffigiert werden), *YAME.sase.rare.ta* '(er) wurde veranlaßt aufzuhören', *YAME.sase.na.kat.ta* '(man ließ (ihn) nicht aufhören', *YAME.rare.na.kat.ta* '(er) hat nicht zu (unserem) Leidwesen aufgehört', *YAME.sase.rare.na.kat.ta* '(er) wurde nicht veranlaßt aufzuhören', Struktur: L+s+s+s+s+f bzw. nach weiterer Subklassifizierung in verbale und adjektivische Morpheme: V+v+v+a+v+f. Erweitert man dieses aus einem Lexem und fünf Suffixen bestehende Wort zusätzlich so durch Partikeln, wie ich es oben ausgeführt habe, dann ergibt sich eine Folge aus einem Lexem mit zehn Suffixen:

YAME.sase.rare.na.kat.ta=rasi.i=des.u=yo

Struktur: L+s+s+s+s+f=p+f=p+f=p;

nach Subklassen: V+v+v+a+v+f=a+f=v+f=p

Merkmale: AUFHÖR+kausativ+passiv+negation+verbalisierung+perfekt
=anschein+präsens=verbalisierung/formell+präsens=nachdruck

'(er) scheint wirklich nicht entlassen worden zu sein'

Diese auf den ersten Blick ungemein kompliziert erscheinende Folge von fast einem Dutzend Morphemen erweist sich bei der Analyse als eine einfache lineare Aneinanderreihung von Elementen, die durch große Regelmäßigkeit gekennzeichnet ist, welche ihre Ursache vor allem darin

hat, daß einerseits jedem einzelnen Morphem in der Regel auch genau ein morpho-syntaktisch relevantes Merkmal entspricht und andererseits die Erweiterung bei der Suffigierung streng in einer einzigen Richtung (in unserem transkribierten Schriftbild nach rechts), im allgemeinen parallel zu der Hierarchie der semantisch-logischen Quantifizierung erfolgt: 'Perfekt' dominiert (im transformationellen Sinne) die 'Negation', die 'Negation' dominiert das 'Passiv' usw.

Diese beiden Eigenschaften - die die Sprachen des agglutinierenden Typs auszeichnende Eins-zu-Eins-Relation von Affix und Merkmal und die semantisch-logische Reihenfolge bei der Suffigierung - unterscheiden die Morphologie japanischer Wörter und Ein-Wort-Phrasen grundlegend von der deutscher Wörter. Obwohl bei der Konjugation deutscher Verben neben dem Lexem maximal nur fünf Morpheme innerhalb eines Wortes realisiert werden können - also viel weniger als beim japanischen Verb -, ist die Wortbildung weniger transparent als im Japanischen, weil die Kongruenz von Morphem und Merkmal fehlt. Selbst bei den morphologisch ziemlich einfachen regelmäßigen - den sog. schwachen - Verben, bei denen nur maximal zwei Morpheme in Form von Suffixen mit dem Lexem zusammen eine Konjugationsform bilden, können einem einzigen Suffix ein bis drei Merkmale, zwei Suffixen zwei bis vier Merkmale entsprechen:

(1) Kongruenz Morphem (= Suffix) : Merkmal

<i>du</i>	<i>lach. st</i>	Person	1:1
<i>du</i>	<i>lach. te. st</i>	Präteritum+Person	2:2
<i>du</i>	<i>lach. e. st</i>	Konjunktiv+Person	2:2

(2) Inkongruenz Morphem (= Suffix) : Merkmal

a) 1 Morphem:

<i>sie</i>	<i>lach. en</i>	Person+Plural	1:2
<i>er</i>	<i>lach. e</i>	Konjunktiv+Person	1:2
<i>er</i>	<i>lach. te</i>	Präteritum+Person	1:2
<i>er</i>	<i>lach. te</i>	Konjunktiv+Präteritum+Person	1:3

b) 2 Morpheme:

<i>ihr</i>	<i>lach. e. t</i>	Konjunktiv+Person+Plural	2:3
<i>ihr</i>	<i>lach. te. t</i>	Präteritum+Person+Plural	2:3
<i>ihr</i>	<i>lach. te. t</i>	Konjunktiv+Präteritum+Person+Plural	2:4

Wenn man auch suffixlose Imperativformen wie *lach!* mit einbezieht, erhält man eine weitere Inkongruenz: Das Merkmal 'Imperativ' hat keine explizite morphologische Entsprechung.

Betrachten wir auch die unregelmäßigen - die sog. starken und die gemischten - Verben, wird die Beziehung Morphem vs. Merkmal durch das Auftreten der nicht-segmentalen Flexeme wesentlich komplizierter. In einem Verb können gleichzeitig bis zu drei Flexeme und zwei Suffixe realisiert werden. Schematisiert dargestellt, ergibt sich folgende Beziehung zwischen den Morphemen und den Merkmalen:

0-3 Flexeme (F)	0-2 Suffixe (-s)		2 Morphemklassen: F, -s
[±Ablaut, ±Umlaut, ±Verschleifung] u.ä.	-te	(-e)	10 Morpheme: 3 Flexeme und 7 Suffixe; davon 0 bis 5 gleichzeitig
	-e	-st	
		(-t)	
		-t	
		-en	
[±Präteritum, ±Konjunktiv]	[±Prät ±Konj]	[+Person (1.-3.)]	7 morphosyntaktische Merkmale; davon 1 bis 4 gleichzeitig
2./3. Person			
Imperativ			

(1) Beispiele für 0 bis 5 Morpheme (neben dem Lexem-Verb)

- 0: sag, soll, sei
 1: -s: sag.te, komm.e
 F: kam (F = Ablaut), gib (T = Umlaut)
 2: -s+s: sag. t e. s k, komm.e. st
 F+s: kam.st, gib.st
 3: F+s+s: nann.te.st
 FF+s: käm.e (F₁ = Ablaut, F₂ = Umlaut).
 4: FF+s+s: kam.e.st
 FFF+s: bräch.te (F₁ = Verschleifung, F₂ = Ablaut, F₃ = Umlaut)
 5: FFF+s+s: bräch.te.st

(2) Beispiele für 1 bis 4 Merkmale

1 Merkmal = Person: soll (0); kann (1 = F), sag.st (1 = -s); fähr.st (2 = F+s);
 wir.st (3 = FF+s)

2 Merkmale

a) = Person + Plural: soll. t, könn.t, werd.et (1 = -s).

b) = Person + Präteritum: kam (1 = F), sag.te (1 = -s); kam.st (2 = F+s), sag.te.st (2 = s+s); brach.te (3 = FF+s), hat.te.st (3 = F+s+s); brach.te.st (4 = FF+s+s)

c) = Person + Konjunktiv: sei (0); komm.e (1 = -s); komm.e.st (2 = -s+s)

3 Merkmale

a) = Person + Plural + Präteritum: kam.t (2 = F+s), sag.te.t (2 = -s+s); nann.te.t (3 = F+s+s); dach.te.t (4 = FF+s+s)

b) = Person + Plural + Konjunktiv: komm.e.t (2=s+s)

c) = Person + Präteritum + Konjunktiv: soll.te (1 = -s); nann.te (2 = F+s), soll.te.st (2 = F+s); käm.e (3 = FF+s); bräch.te (4 = FFF+s), käm.e.st (4 = FF+s+s); bräch.te.st (5 = FFF+s+s)

4 Merkmale = Person + Plural + Präteritum + Konjunktiv:

soll.te.t (2 = -s+s); nann.te.t (3 = F+s+s); käm.e.t (4 = FF+s+s);

bräch.te.t (5 = FFF+s+s)

Hieraus können wir folgende Relationen zwischen der Anzahl der Merkmale und der der Morpheme aufstellen:

- 1 Merkmal > 0 bis 3 Morpheme
- 2 Merkmale > 0 bis 4 Morpheme
- 3 Merkmale > 1 bis 5 Morpheme
- 4 Merkmale > 2 bis 5 Morpheme

Diese Zahlen zeigen m.E. sehr deutlich den hohen Grad der strukturellen Unregelmäßigkeit der deutschen Verbkonjugation, die für den Lernenden einen weit größeren Arbeitsaufwand erfordert als die einfache, wenn auch z.T. ziemlich lange Aneinanderreihung von Suffixen im japanischen. Erschwerend kommt hinzu, daß die Merkmale hinsichtlich Person und Plural im allgemeinen keinerlei Information vermitteln - diese Aufgaben werden schon von dem Subjekt geleistet -, so daß sie wegen ihrer Redundanz nur noch zusätzlichen Lernballast bedeuten.

Ich habe hier die Morphologie der deutschen Verbkonjugation so ausführlich behandelt, weil ich glaube, daß sich die meisten, die Deutsch einmal gelernt haben, dieses strukturellen 'Wirrwarrs' gar nicht recht bewußt sind, da die Grammatiken und Lehrbücher meistens eine viel größere Regelmäßigkeit suggerieren, als tatsächlich zu beobachten ist, indem Morphem mit Merkmal gleichgesetzt wird und man davon ausgeht, daß (fast) jede Konjugationsform neben dem Verb stets vier Morpheme ent-

halte: Person, Numerus, Tempus und Modus. Die strukturellen Unterschiede zwischen Formen wie *lag* und *leg.te.st* werden dann durch Null-Morphe für die vier Merkmale und etliche Allomorphe für die Lexem-Verben behoben. Eine derartige Strukturanalyse läßt das Deutsche jedoch wie eine agglutinierende Sprache erscheinen und verschleiert damit die typologisch fundamentale Zugehörigkeit zum flektierenden (fusionierenden) Sprachtyp.

3. Syntax

Syntax ist die Kombinatorik von Wörtern (bzw. Ein-Wort-Phrasen) zu (Mehr-Wort-) Phrasen. Die Produkte der Morphologie - Wörter bzw. Einwort-Phrasen - werden zueinander in bestimmte Relationen gesetzt. Die größtmögliche Verkettung von solchen in syntaktischer Beziehung zueinander stehenden Wörtern ist der Satz. Die Relation der Wörter untereinander innerhalb einer Phrase bis hin zum Satz ist hierarchisch (dies gilt zumindest für die beiden hier diskutierten Sprachen): Wir nennen ein Wort ein *rectum*, wenn es einem anderen, dem *regens*, (syntaktisch) zugeordnet ist. Diese Zuordnung kann sprachlich durch drei verschiedene Mittel realisiert werden: (1) Das *rectum* wird morphologisch markiert (= 'x'); (2) das *regens* wird morphologisch markiert (= 'f'); (3) die relative Position von *rectum* zu *regens* wird festgelegt (= 'P'). Nach diesen drei Faktoren geordnet, ergeben sich für das Deutsche sechs, für das japanische nur zwei Zuordnungsschemata:

- | | | |
|----------------|---------|-----------|
| (a) unmarkiert | Deutsch | |
| (b) P | Deutsch | Japanisch |
| (c) x | Deutsch | |
| (d) P, x | Deutsch | Japanisch |
| (e) x, f | Deutsch | |
| (f) P, x, f | Deutsch | |

Beispiele:

- (a) (*er*) kommt morgen = V vM; morgen kommt (*er*) = vM V.
 (b) (*das*) Wetter morgen = N nM;
mada haya.i = aM A 'es ist noch früh'.
 (c) (*ich*) vertraue Ihnen = V vF; Ihnen vertraue (*ich*) = vF V.
 (d) mit ihm = P pF;

kare=to tiga.u = vN V 'anders als er'.

(e) *ich vertraue (Ihnen)* = vF V; *(Ihnen) vertraue ich* = V vF.

(f) *er kommt* = vF V \neq *kommt er?* = V vF.

Erläuterungen, Deutsch:

(a) Der syntaktische Bezug des Adverbs (M) *morgen* zum regierenden Verb (V) *kommt* ist gänzlich unmarkiert: Das Adverb ist in seiner Wortform unveränderlich, wodurch eine morphologische Markierung ausgeschlossen ist. Auch die Stellung relativ zum Regens *kommt* ist frei, wie die beiden Beispiele zeigen.

(b) Auch hier ist das Adverb *morgen* unmarkiert, aber die relative Position zum regierenden Nomen (N) *Wetter* ist festgelegt: Nur in postnominaler Stellung kann es syntaktisch auf das Nomen bezogen werden.

(c) Das Pronomen (F) *Ihnen* ist als Dativ-Form deutlich als Objekt des Verbs *vertraue* gekennzeichnet. Die Position ist wie bei (a) jedoch frei.

(d) Ebenso ist die Dativ-Form *ihm* von der Rektion der Präposition (P) *mit* bestimmt. Im Gegensatz zu (c) kann diese Präposition nur eine ihr folgende Konstituente regieren. Andere Beispiele für die Markierung des rectum bei festgelegter Position sind der adnominaler Artikel (D) und ad-nominale Adjektive (A): *des Buches* = nD N, *(in) dicken Büchern* = nA N. In beiden Fällen wird die Morphologie von Artikel und Adjektiv durch die Merkmale Genus und Kasus bzw. Numerus und Kasus des regierenden Nomens vorgegeben. Die Position ist bei derartig markierten Artikeln bzw. Adjektiven auch stets pränominal.

(e) Das Pronomen *ich* steht mit dem regierenden Verb *vertraue* morphologisch in einem reziproken Verhältnis: Die Kasusrektion des Verbs legt den Nominativ fest, und das im Nominativ stehende Pronomen überträgt seinerseits die Merkmale Person und Numerus auf das regierende Verb (= Person-Numerus-Kongruenz von Subjekt und Prädikat). Die Position ist - wie beim Fall (c) - im allgemeinen frei, in Sonderfällen kann sie jedoch auch fixiert sein, wie die folgenden Beispiele zeigen:

(f) Stehen in einem Aussagesatz bei dem finiten Verb keine weiteren adverbialen Konstituenten als allein das Subjekt, dann ist dessen relative Position zum Prädikat nicht frei, sondern stets präverbal. In einem Entscheidungsfragesatz gilt bei sonst gleichen Bedingungen das Umgekehrte: Das Subjekt steht postverbal.

Beispiel: regens > rectum

Er half dir damals, regens = V = *half*; recta = *er, dir, damals*. Dabei wird *er* nach (e), *dir* nach (c) und *damals* nach (a) zugeordnet. Struktur: vF V vF vM. Wird nun das regens *half* von einer subordinierenden Konjunktion wie z.B. *als* regiert, dann wird seine Stellung im Nebensatz festgelegt, so daß auch die Position der anderen adverbialen Konstituenten fixiert wird. *Als er dir damals half*, ... = xK vF vF vM kV, *half* wird nach Schema (d) zugeordnet, *er* jetzt nach (f), *dir* nach (d) und *damals* nach (b). Man vergleiche dagegen die beiden japanischen Phrasen, bei denen das Zuordnungsschema der vom Verb *warat.ta* regierten Konstituenten unverändert bleibt: *kare=ga geragera warat.ta* = vN p vM V+f 'er brach in schallendes Gelächter aus'; regens = *warat.ta* 'lachte', recta = *kare=ga* 'er' (d), *geragera* 'schallend' (b). *kare=ga geragera warat.ta toki* = vN p vM nV+f xN 'als er in schallendes Gelächter ausbrach'; regens = *toki* 'Zeit', rectum = *warat.ta* 'lachte' nach (d); regens = *warat.ta*, recta = *kare=ga, geragera* unverändert nach (d) bzw. (b).

Beispiel: rectum > regens

schnelle Autos = nA N; regens = N = *Autos*, rectum = A = *schnelle*. Zuordnung nach (d). Regiert das adnominale Adjektiv seinerseits eine längere Konstituente, kann das zur Folge haben, daß statt der pränominalen morphologisch markierten Zuordnung (d) eine postnominale morphologisch unmarkierte Zuordnung nach (b) gebraucht wird: *Autos, schnell wie der Blitz* = N nA aK (nD kN). Demgegenüber bleibt im Japanischen das Zuordnungsschema - hier nach (d) - unverändert: *haya.i zidoosya* = nA+f N 'schnelle Autos'; *HIKARI=no YOO=ni HAYA.i ZIDOOSYA* = nN=p nA=p nA+f N (BLITZ=adnominal ART=adverbal SCHNELL+präsens AUTO).

4. Kategorien am Beispiel 'Subjekt'

Nur am Rande möchte ich auf einen weiteren Problemkreis hinweisen: Einen nicht zu unterschätzenden Beitrag, die japanische Sprache unverständlicher erscheinen zu lassen, als sie ist, leisten m.E. auch die Versuche, dieser Sprache als Hilfsmittel bei der Erklärung grammatische Kategorien aufzupressen, welche sich bei der Beschreibung europäischer Sprachen - und auch hier vornehmlich der lateinischen - herausgebildet

panische nicht zutrifft, wie ich schon unter 'Morphologie' und 'Syntax' gezeigt habe. Der oft zitierten Unlogik solcher japanischer Sätze liegt vielmehr eine Unlogik der Grammatiker zugrunde, die unzulässigerweise folgende Gleichung aufgestellt haben: Nomen + =ga = Nominativ = Subjekt. Selbst für das Deutsche trifft die Gleichung 'Nominativ = Subjekt' nicht zu wenn man Sätze wie den folgenden berücksichtigt:

Ich bin der Täter.

Obwohl dieser Satz zwei Nominative zu einem einzigen Verb enthält, wird ihn wohl niemand als besonders unlogisch ansehen. Stellen wir uns vor, ein Grammatiker würde jetzt sagen, der Akkusativ bezeichne stets ein direktes Objekt. Dann hätte folgender deutsche Satz vier 'direkte Objekte':

Ich lehre meine Studenten₁ jede Woche₂ zwei Stunden₃ japanische Grammatik₄.

5. Implikation

Mindestens ebenso störend wie die Sätze mit 'mehreren Subjekten' empfindet der Europäer die unvergleichlich zahlreicheren Fälle, in denen ein Subjekt völlig fehlt. Rufen wir uns unseren ersten Beispielsatz ins Gedächtnis zurück:

KANZYOO=o HARAW.ase.te ITADAK.e.mas.eñ=ka?

'Dürfte ich die Rechnung für Sie bezahlen?'

Struktur: vN=p vV+v+f V+v+v+v∞f=p.

Bei einer genaueren Betrachtung wird man feststellen, daß nicht nur das 'Subjekt' zu dem Verb *itadak(u)* 'bekommen' nicht ausgedrückt ist, sondern auch derjenige, von dem man etwas (getan) bekommt. Ferner erwartet man zu einem Kausativ - hier realisiert als Suffix *-ase(ru)* - einen Veranlasser und einen Veranlaßten, um nur einige Probleme zu nennen. Selbst wenn man davon ausgeht, daß ähnlich wie in deutschen Infinitiv- oder Partizipialkonstruktionen referenzidentische Konstituenten nicht expliziert zu werden brauchen, vermißt man hier doch etwas mehr (nicht nur das 'Subjekt'): Vieles, was im Deutschen durch deiktische Ausdrücke wie vor allem Personalpronomina wiedergegeben wird, wird in einem japanischen Satz oft gar nicht realisiert. Diesen hohen Implikations-

grad des Japanischen, der vom Japaner aufgrund situativer, kontextueller, lexikalischer und auch morphologischer Faktoren letztendlich beim Verstehen gedanklich expliziert wird, sehe ich persönlich als die größte Schwierigkeit an, der man sich besonders beim Übersetzen aus dem Kontext gelöster Sätze bewußt wird.

Doch kommen wir zurück zu unserem Beispielsatz. Hier lassen sich u.a. an Hand bestimmter Distributionsrestriktionen des Verbs *itadak(u)* implizierte Informationen wieder explizieren: In der Phrase $N_1=ga$ $N_2=ni$ $V_3=te$ *itadak.u*, die sich ziemlich direkt wiedergeben läßt als 'N₁-Nominativ bekommt von N₂-Dativ V₃-getan', handelt es sich in der Regel bei N₁ um den Sprecher und bei N₂ um den Angesprochenen - es sei denn, es erscheint ausdrücklich eine andere Information. Denn *itadak(u)* bedeutet nicht nur 'bekommen', sondern bezeichnet auch lexikalisch immanent einen sozialen Bezug zwischen N₁ und N₂: N₁ wird als niedriger stehend gekennzeichnet als N₂, eine Kennzeichnung, die ein Japaner eben dann verwendet, wenn er von sich selbst spricht, d.h. N₁ ist die erste Person. Umgekehrt gilt, daß es sich bei dem höherstehenden N₂ normalerweise um die zweite Person handelt.

Als nächstes betrachten wir das hier adverbial stehende Verb V₃ einschließlich seiner immanenten Ergänzungen zuerst isoliert: $N_1=ga$ $N_2=ni$ $N_3=o$ *haraw.ase.ru*, 'N₁-Nominativ läßt N₂-Akkusativ N₃-Akkusativ bezahlen'. Wie auch beim deutschen 'N₁ bekommt von N₂ etwas getan' N₂ obligatorisch referenzidentisch ist mit dem 'Täter' von *getan*, gilt für die japanische Konstruktion gleichfalls, daß N₁ identisch sein muß mit N₂. Nun steht N₃ schon explizit als *kañzyoo* 'Rechnung'. Es bleibt nur noch zu klären, um wen es sich bei N₁, dem 'Veranlaßten', handelt. Dabei ist von vornherein ausgeschlossen, daß der Veranlaßte mit dem Veranlasser N₁, also in diesem Fall mit der zweiten Person, identisch ist. Die Explizierung von dem Veranlaßten N₂ ist hierüber hinaus nur noch aufgrund situativer oder kontextueller Informationen möglich. Da im Kontext keine weiteren Personen auftraten und von der Situation her auch nur zwei Personen involviert sind, bleibt nur die erste Person, der Sprecher also, da die zweite Person ja ausgeschlossen war. Jetzt haben wir alle Informationen, die für ein eindeutiges Verständnis des Satzes notwendig sind. Auf einer ersten ('wörtlichen') Stufe können wir nun eine direkte Übersetzung wagen:

<u>Könnte</u> -e = Potential = 'können'	<u>ich</u> (implizit)	<u>nicht</u> -eñ = Negation
-mas = Formell = 'Konjunktiv-Präteritum'		
=ka = Interrogativ = 'Initialstellung'		
<u>von Ihnen</u> (folgendes getan) <u>bekommen</u> : (nämlich)	<u>mich</u> (implizit)	
itadak-	(implizit)	
<u>die Rechnung</u>	<u>bezahlen</u>	<u>lassen?</u>
kañzyoo	haraw-	-ase = Kausativ = 'lassen'

Von diesem Glossar zum korrekten deutschen Satz:

Dürfte ich die Rechnung für Sie bezahlen?

zu kommen, ist eine Frage der Kompetenz der deutschen Sprache.

6. Resumé

Ich hoffe, daß selbst dieser fragmentarische Vergleich von Morphologie und Syntax beider Sprachen deutlich erkennen ließ, daß das Deutsche in diesen Bereichen wesentlich verwirrender - nämlich weniger analytisch und weniger ökonomisch - als das Japanische aufgebaut ist, wie es von einer flektierenden Sprache im Vergleich mit einer agglutinierenden Sprache auch nicht anders zu erwarten war.

Wenn ein Deutscher die japanische Sprache trotzdem so ungemein schwierig findet, liegt das vor allem an der Andersartigkeit ihrer Struktur, die er oft mit Hilfe der ihm vertrauten Kategorien der lateinischen Grammatik nicht analysieren und damit intellektuell nicht begreifen kann.

Das Thema dieses Aufsatzes war eine Frage: Wie schwierig ist die japanische Sprache? Es gibt natürlich keine absolute Schwierigkeitsskala, nach der Sprachen bewertet werden können. So wird die Antwort nur relativ ausfallen können, sie wird einen Komparativ enthalten. Ich möchte zwei Antworten geben, eine vom Lernenden unabhängige und eine auf ihn bezogene:

- (1) Die Grammatik der japanischen Sprache ist eindeutig als leichter einzustufen als die der deutschen Sprache.
- (2) Es ist für einen Deutschen einfacher, die Regeln der japanischen Grammatik zu erlernen, als für einen Japaner die der deutschen Grammatik.

Daß es trotzdem unvergleichlich viel mehr Japaner gibt, die das Deutsche gut beherrschen, dürfte außer an den besseren institutionellen Möglichkeiten, Deutsch zu lernen, und an dem größeren investierten Zeitaufwand auch an der stärkeren Motivation der Japaner, Deutsch zu lernen, liegen.